

# Nr. 7 *Das Magazin für aktives Reiten*



**Airbag-Westen  
im Praxistest**

**Luft-Schutz  
beim Sturz**

**TV-Legende Bonanza**

**Wie Hoss wirklich ritt**

**Das Geheimnis von Honza Blaha**

**Piaffieren ohne Zügel**

**Medizin**

- Rettung bei Strahlbeinbruch
- Reiten trotz Zahnfleischtumor

**Mist intelligent genutzt**

**Warmwasser zum Nulltarif**

**Problem-Exterieur**

**Übungen für kümmerliche Kruppen**

**Tortur und Qual bis in höchste Klassen**

# Die Angst der Pferde vor dem Reiter

■ Wie die Profis zulangten ■ Was auf Abreiteplätzen  
wirklich abgeht ■ Warum die Rollkur so bösartig ist

**Reitschulstest  
in Essen**







## Die Angst der Pferde vor den Reitern

Überall auf Deutschlands Abreiteplätzen sieht man zugebundene Mäuler, blutige Flanken oder brutal runterzogene Köpfe. Gegen diese Missstände kämpft die Dressurrichterin Dr. Ulrike Thiel, die regelmäßig auf Abreiteplätzen filmt. Ihr erschütterndes Fazit: Die Tiere haben so viel Angst, dass sie sich nicht mehr wehren. Heft 7 dokumentiert mit üblen Fotos die Angst der Pferde vor ihren Reitern.



Hannes Scholten

## Die Angst der Pferde

**D**ie Szenen unserer Titelgeschichte zeigen nur die Normalität auf Deutschlands Abreiteplätzen: Gequälte, zusammengeknallte Pferde mit aufgerissenen Augen und Mäulern. Hier scheint fast alles erlaubt, was Erfolg verspricht. Turniersport nennt sich das. Zu besichtigen einen ganzen Sommer lang, jedes Wochenende, Jahr für Jahr auf Dutzenden von deutschen Reitplätzen. Aber mit Sport hat das nichts zu tun. Die Zustände werden schönge-redet, die Verantwortlichen entschuldigen sie mit „Leistung“ und „Hinlangen“ und anderen feigen Argumenten.

Ein Teil der Richter findet diese Behandlung völlig normal, der andere Teil schaut weg. Die Forderung nach mehr Richter-Präsenz an Abreiteplätzen ist also nutzlos.

Trotzdem können Sie etwas tun. Stellen Sie sich an die Abreiteplätze eines Turniers und fotografieren Sie die üblen Zustände. Mit der Digitalkamera, mit dem Handy. Machen Sie diesen Sportsfreunden klar, dass Sie die Misshandlung ihrer Pferde dokumentieren. Geben Sie denen die Gewissheit, beobachtet zu werden. Protestieren Sie bei der Turnierleitung.

Paragraph 3, Absatz 5 des Tierschutzgesetzes lautet: „Es ist verboten, ein Tier auszubilden oder zu trainieren, sofern damit erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind.“ Bei Verstößen drohen Geld- oder Freiheitsstrafen.

Falls man das wörtlich nimmt, müssten viele Sportsfreunde eigentlich längst im Knast sitzen oder arm sein. Statt dessen werden sie von kompetenten Richtern prämiert und vom fachkundigen Publikum beklatscht. Turniersport eben.



Sie müssen Psycho-Stress, Rollkur, harte Paraden und scharfe Gebisse erdulden. Damit machen viele Reiter ihren Pferden derart Angst, dass die nur zwei Auswege haben: Entweder sie kuschen. Oder sie rasten aus und werden gefährlich.

# Am längeren Hebel

**S**chiere Panik trieb den Hengst auf die Barrikaden. Bei jeder Piaffe kletterte er die Hallenbande hoch und brachte Passagiere in Not.

„Er galt als Mörderpferd, kannte nur Kandare und Schlaufzügel“, empört sich die Schweizer Dressur-Legende Christine Stückelberger. In ihrem Kirchberger Stall landete das Spitzenpferd schließlich zur Korrektur – weil der vorigen Trainerin, einer bekannten Olympiareiterin, endgültig der Geduldsfaden riss.

Wie diesem Hengst geht es Tausenden Pferden: Sie haben Angst vor ihren Reitern. Beißen beim Satteln, flüchten beim Aufsteigen, verweigern Lektionen oder springen aus dem Dressurviereck. Diese Panik vor dem Menschen und seinen Ansprüchen klebt pechzäh im Gehirn, lässt sich kaum wieder löschen.

Für Christine Stückelberger ist es unverständlich, wie

man Pferde so in Panik versetzen kann, dass sie schon beim Aufzäumen zittern. „Sie tun alles für einen, wenn man sie gut behandelt. Ich reite den angeblichen Mörderhengst nun auf Trense, er benimmt sich wie ein Schaf“, sagt die Eidgenossin, die mit Köpfchen und Diplomatie gegenüber dem Pferd 1976 Olympiasiegerin wurde. Sie entstammt einer Reiter-Generation, die ihre Pferde häufiger lobte als einschüchterte.

Heute riegelt und schnürt man Tiere oft zum Sieg. „Es ist vielfach eine so grobe, gedankenlose Reiterei. Pferde sind in dem Moment nur noch Mittel zum Zweck“, klagt Stückelberger, Vorsitzende des Vereins Xenophon zur Förderung klassischer Reitkunst. Und prangert an, dass verängstigte Pferde von der Schulstunde bis zur Sportspitze erschreckend alltäglich sind. „Es fällt nur keinem



Das meinen Dr. Ulrike Thiel und Dr. Gerd Heuschmann: Hier ist deutlich der quälende Einsatz des Gebisses zu sehen: Der Trensenzügel sägt in der Maulspalte. Die Kandare verursacht Schmerz am Gaumen, das Pferd kann kaum noch atmen geschweige denn schlucken. Es versucht, sich Erleichterung zu verschaffen durch Öffnen des Mauls, was aber nur beschränkt möglich ist. Interessant ist der extra Riemen, der hinter der Trense verschnallt wurde. Das Pferdeauge spricht Bände – wenn jemand hinschauen würde. Beim kleinen Bild kann man sehen, dass die Arbeit der Vorderbeine durch die Halsfixierung ebenfalls nicht passend, sondern forciert ist. Die eine Hand zieht am Kandarengebiss, die andere Hand hält gegen. Wer diesen physikalischen Effekt nachvollziehen will, sollte einen Bleistift in den Mund nehmen. Das Pferd versucht, zwischen Schmerz im Nacken und Schmerz in Maul und Kiefer eine Balance zu finden. Aber selbst diese Chance bekommt es nicht, weil es pausenlos hin und her gezogen wird.

Fotos: Bildstein







## FACH-URTEILE

Diese Experten kommentierten für CAVALLO die Fotos auf den Seiten 14 bis 29.



**Dr. Ulrike Thiel**  
Psychotherapeutin, Reit-  
lehrerin und Dressurrichterin  
aus dem niederländischen  
Soerendonck. Gründete dort  
das „Institut für Hippische  
Sportpsychologie und Equi-  
therapie Hippocampus“.

„Auf den Fotos ist von gedankenlosem Einwirken bis zu Inkaufnahmen und gezieltem Zufügen von Schmerz und Erarbeiten von Spannung alles zu sehen. Mimik und Körperausdruck der Reiter sprechen Bände: Viele wollen ihr Pferd einfach nur dominieren. Sie riegeeln es herunter und bringen es in Positionen, in denen es sich nicht wehren kann. Und zwar nicht nur ab und zu, sondern systematisch von Anfang an. Dass das in den meisten Fällen nicht nur kurze Momentaufnahmen sind, sieht man auf meinen Videos. Fürs Training bringen diese Methoden nichts, mental helfen sie dem Pferd auch nicht weiter. Man muss sich als Psychologe eher fragen, warum ein Reiter diese Techniken des Dominierens braucht.“



**Dr. Gerd Heuschmann**  
Fachtierarzt für Pferde aus  
Warendorf. Der ehemalige  
Leiter der FN-Abteilung  
Zucht lernte Bereiter und  
ist Vorstandsmitglied des  
Vereins Xenophon für die  
Förderung klassischer Reit-  
kunst.

„Mechanisches Arbeiten an der Kopf-Hals-Haltung, wie es auf den meisten Fotos gezeigt wird, erzeugt immer körperliche Abwehrspannung, die niemals mit klassischen Ausbildungsprinzipien zu vereinbaren ist. Keins der Bilder lässt die Prinzipien der Ausbildungsskala erkennen, die das Wohlbefinden des Pferds in den Mittelpunkt stellen. Dieses Erzeugen maximaler Körper(ver)spannung bringt weder im Training irgendwelche Erfolge, noch fördert es die psychische Durchlässigkeit. Ich fordere die zuständigen Richter und Funktionäre auf, dafür zu sorgen, dass solche Bilder am Abreiteplatz nicht mehr möglich sind.“



**Dr. Michael Weishaupt**  
Tierarzt und Leiter  
des Sportmedizinischen  
Leistungszentrums an der  
Universitäts-Pferdeklinik  
Zürich. Er maß bei einem  
Kooperationsprojekt mit  
den Universitäten Uppsala

und Utrecht, wie sich verschiedene Kopf-Hals-Positionen, etwa die Rollkur, auf die Bewegungsqualität auswirken.

„Mir geht es um ein Urteil, was mit dem Pferdekörper aus mechanischer Sicht passiert und wie sich das Pferd dabei mental fühlt. Auf einigen Fotos sieht man Techniken, die sinnvoll sein könnten, wenn sie kurz und kompetent angewandt würden. Ansonsten sind sie sinnlos oder schädlich. Und es sind grobe Aktionen zu sehen, von denen schon eine für das Pferd zuviel ist.“

auf, weil es so normal ist.“

Das zeigt ein beliebiger Tag bei einem Turnier irgendwo in Westeuropa; jenem Teil der Welt, der sich als Wiege klassisch-feinen Reitens versteht. Auf dem Mannheimer Maimarktgelände zum Beispiel wettkämpften im Mai Springreiter aus aller Welt sowie international dekorierte deutsche Dressurreiter.

CAVALLO nahm dort am Samstag, 5. Mai 2007, den Abreiteplatz ins Visier.

Es war immerhin die Generalprobe zur Spring-Europameisterschaft im August. Trotzdem beschwerten sich weder Richter noch Zuschauer über Hunderte übler Szenen, die sich in Fotospeicher, Videos und Gedächtnis des Redaktionsteams brannten.

Foto: Rädlein



**Dr. Ulrike Thiel:** Bei diesem Pferd sieht man starke Schweißbildung am Hals, verursacht durch die permanente, unfunktionelle Muskelspannung im Bereich des Unterhalses und den psychischen Stress, dem das Pferd immer wieder ausgesetzt ist. Es hat Schmerzen, wird unphysiologisch verrenkt, während es sich bewegen

und den schief sitzenden Reiter tragen muss. Dabei kann es nicht sehen, wohin es sich bewegt. Hinzu kommen Muskelschmerzen, Schmerzen im Maul und Genick und absolute Unterwerfung durch Unbeweglichmachen des Halses. Hier wird der Reiter zum Raubtier, der das Pferd so fixiert, dass es sich nicht mehr wehren kann.

Foto: Rädlein



**Dr. Gerd Heuschmann:** Das Pferd wird im Rücken blockiert und muss sich gegenstemmen, um das Flexen verarbeiten zu können. Das bereitet ihm Schmerzen und läuft jedem Muskeltraining zuwider.

Die Bilder passen in kein Lehrbuch. Einen Teil davon zeigt diese Geschichte: Ziehen an scharfen Gebissen. Extremes Verbiegen des Halses im falschen Moment. Engmachen in den Ganaschen, bis die Ohrspeicheldrüsen hervorspringen. Widersprüchliche Hilfen, hebelnde Gebisse, knebelnde Hilfszügel. Versammlung aus Verspannung, die steife Rücken, Buckeln oder Schwebetritte provoziert.

Pferde geraten außer Takt, drücken den Unterhals heraus oder müssen ihn knalleng aufröhlen. Was neuerdings als

### „Den meisten Pferden wird permanent Angst und Druck gemacht“

Rollkur Schlagzeilen macht, ist in Wahrheit uralt und hieß früher „Brustbeißen“: Am Beispiel von Alwin Schockemöhles Springpferd Donald Rex schilderte Horst Stern 1974 in seinen „Bemerkungen über Pferde“, wie die Fluchttiere damit bewusst blind und hilflos gemacht werden.

Blind scheinen auch Reiter, Zuschauer und Richter, die diese Technik immer noch als Gymnastik verharmlosen. Horst Stern, der heute 84 Jahre alt ist und sich in Bayern versteckt, würde bei Turnieren wie in Mannheim zahllose Déjà-vus erleben.

An seiner Statt kümmert sich nun Dr. Ulrike Thiel um die Psyche der Pferde, über die sie im Herbst ein Buch veröffentlichen wird. „Den meisten Pferden wird permanent Angst und Druck gemacht. Sie dürfen sich kaum bewegen, haben Schmerzen, können bei tiefgezogenem Kopf nichts sehen und mit eingezwängten Ganaschen schlecht atmen“, bilanziert die Psychotherapeutin, Reit-

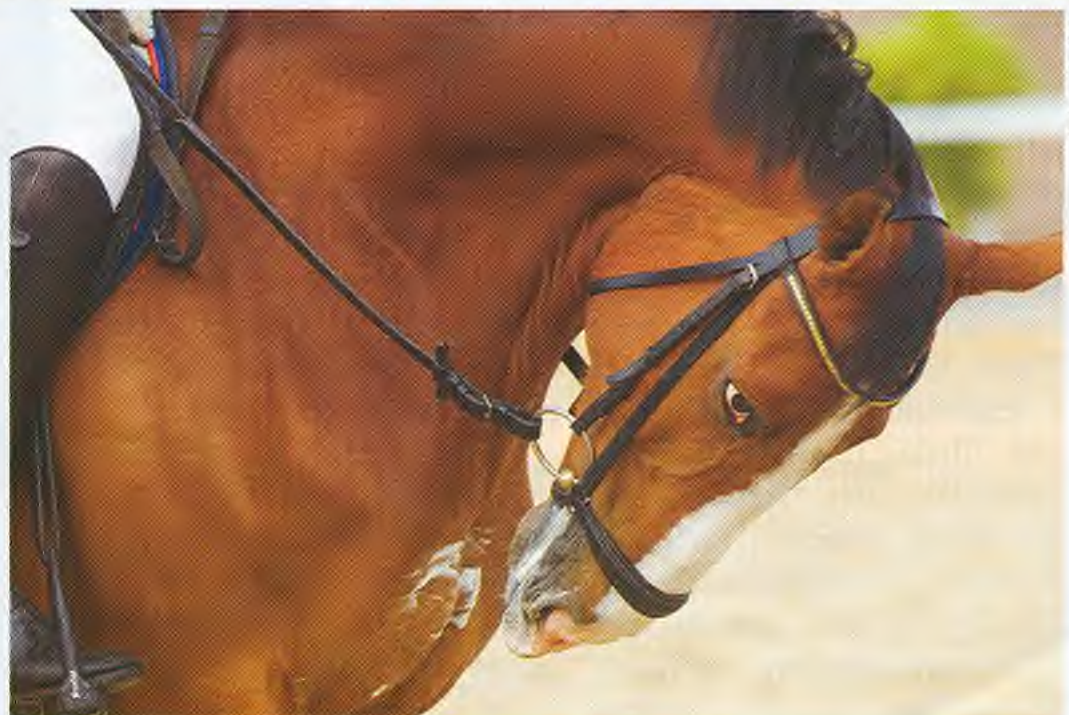




**Dr. Ulrike Thiel:** Das Pferd hat Schmerzen und wird durch den Reiter vollständig dominiert. Es hat keinerlei Chance, Hals und Kopf als Balancestange zu benutzen, ist in Sicht und Atmung eingeschränkt und kann nicht mehr schlucken. Es bekommt permanent von seinem Reiter vermittelt, dass es machen kann, was es will, er wird es nicht aus diesem Polizeigriff entlassen.

**Dr. Gerd Heuschmann:** Die Belastung des Genicks und der Halswirbelsäule sind extrem, deshalb kann keinerlei gymnastischer Effekt erzielt werden. Das Hüftgelenk ist hier als Folge der Reitereinwirkung überstreckt, im Sprunggelenk muss sich das Pferd maximal strecken. Das führt zu Überbeanspruchung und hat mit Gymnastizierung nichts zu tun. Das Pferd hat ganz klar Schmerzen im Maul, wobei die Maulspalte auch noch extra hochgezogen und zwischen Riemen und Trense eingeklemmt wird.

**Dr. Michael Weishaupt:** Ein schockierendes Bild. Das Pferd kann durch die extreme Enge im Hals kaum atmen und schlucken, der Reiter dominiert es total.



Fotos: Rädlein





**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Ein Bild wie aus dem Rollkur-Lehrbuch: Nase auf der Brust, Reiter blockiert vorne und treibt hinten, Hinterhand ist herausgestellt. Das verursacht Schmerzen in Rücken, Nacken, Mund. Das Pferd ist in Sicht, Atmung und Gleichgewicht eingeschränkt, sieht gerade mal den Boden vor seinen Füßen. Der Rücken ist komplett festgehalten. Wie soll diese Knebelei die Bewegungen des Pferds fördern, es lockern und auf eine Prüfung vorbereiten?

**Dr. Michael Weishaupt:** Im ruhigen Trab wie hier, besser noch im Schritt, hat die Übung eine gewisse Berechtigung, wenn man Hals- und Schultermuskeln für einen Moment dehnen will. Die Vorderbeine werden dabei nicht mehr belastet als beim Vorwärts-Abwärts-Reiten und weniger als bei einer extrem hohen, falschen Aufrichtung. Das ergaben unsere Studien auf dem Laufband. Schlecht ist, wenn ein Pferd länger mit aufgerolltem und seitlich gestelltem Kopf und Hals gearbeitet wird, wie es leider oft passiert. Wer länger als 5 Minuten am Stück so reitet, produziert Überbelastungen. Um beim Dressurpferd die Hinterhand-Aktivität zu fördern, bringt dieses Aufrollen gar nichts, das Hinterbein tritt überhaupt nicht unter. Aber es ist sehr viel einfacher, am Zügel zu manipulieren, als über den Sitz an der Hinterhand zu arbeiten.

lehrerin und RichterIn aus dem niederländischen Soeren-donck, die CAVALLO zum Maimarkt-Turnier begleitete.

Die dort entstandenen Fotos beurteilte sie zusammen mit drei weiteren Experten, darunter Olympiasiegerin Stückelberger, die über die Bilder regelrecht „erschrocken“ ist: „Was müssen diese Pferde leiden!“

Christine Stückelberger und Ulrike Thiel bemängeln auch, dass zum Psycho-Stress Sitzfehler kommen, welche Balance und Harmonie stören. „Ein großer Teil der Reiter sitzt entweder mit steifem

Kreuz oder schlapp und schief im Sattel – und verlangt, dass sich das Pferd nachher in der Prüfung balanciert bewegt“, sagt Thiel, die sich intensiv mit reiterlicher Anatomie und Psychomotorik beschäftigt. „Es entsetzt mich, dass bei diesem gedankenlosen Einwirken bis zum Inkaufnehmen und gezielten Zufügen von Schmerz keiner auch nur die Augenbraue hochzieht.“

Diese Ignoranz ist ebenfalls altbekannt. Schon Horst Stern monierte massakrierte Springpferdemäuler und Frackreiter, die muskelentspannende Mittel unter den Sattel spritz-





Foto: Rädlein

**Dr. Gerd Heuschmann:** Dieses Pferd ist festgehalten vom Kopf bis zum Schweif, genau wie seine Reiterin. Festgehaltene Muskeln führen zu Überbelastung aller beteiligten Gelenke und zu Schmerzen – vor allem dort, wo das Reitergewicht durch den langen festgehaltenen Rückenmuskel getragen werden muss.

**Dr. Ulrike Thiel:** Das Pferd hatte sichtlich Angst vor der Gerte sowie Angst vor seiner Reiterin und dem später hinzugerufenen Trainer. Die Kandare steht an, das Maul ist aufgerissen. Die Reiterin hängt selbst total verspannt am Maul des Pferds und drückt ihr Gesäß von hinten nach vorn in den festgehaltenen Rückenmuskel. Es wurde kein Versuch unternommen, das Pferd wieder zu entkrampfen. Stattdessen wurde immer mehr Druck aufgebaut bei gleichzeitigem Festhalten und Behindern des Pferds.

**Dr. Michael Weishaupt:** Ein enttäuschendes Bild von einem Dressurpferd. Sehr viel Spannung. Sehr hohe Aufrichtung mit Enge in den Ganaschen, die Ohrspeicheldrüse quillt hervor. Bei hoch aufrichteten Pferden gibt es zunehmend Probleme durch die Mehrbelastung der Fazettengelenke der Halswirbelsäule. Unsere Laufband-Studie zeigte, dass bei dieser Kopf-Hals-Position die Rückenmechanik schlecht ist. Der Rücken wird durchgedrückt und festgehalten, der Wechsel zwischen Spannung und Entspannung fehlt, die Nackenband-Oberlinie kann nicht funktionieren. Die Flugbahn der Hufe wird oval-senkrecht, der Bewegungsumfang der Beine nimmt ab, das Pferd kann seine Kraft nicht effizient einsetzen und muss die Frequenz steigern, um Balance zu halten. Das ist unphysiologisch. Die Hinterhand trägt zu wenig, weil sich die Hanken nicht beugen. Vielmehr werden die Vorderbeine stärker belastet, weil die Stützbeinphase kürzer ist.

zen, um nicht „in der Manier eines Mörserstößels“ auf den Pferderücken hämmern zu müssen. Das war auch damals Doping. Und die Richter waren genauso schwer zu überzeugen, dass sie vom Ehrgeiz getriebenen Athleten auf die Fäuste klopfen müssen.

Christoph Hess, Leiter der Abteilung Ausbildung bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) und verantwortlicher Richter bei großen Turnieren, räumt Nachholbedarf ein, was Kontrolle der Richter und Selbstkontrolle der Reiter anlangt.

„Sicherlich rechtfertigt Erfolg nicht alle Methoden. Harmonie, die nicht in jeder einzelnen Situation optimal gewährleistet sein kann, muss nicht nur in Viereck und Parcours herrschen, sondern auch auf dem Vorbereitungsplatz. Wenn man als Richter da zuviel durchgehen lässt, legen

Reiter zuhause, wo keiner sie sieht, noch eine Kohle nach.“

Die Fotos aus Mannheim machen Hess nicht glücklich. Er will sie nicht „schönreden“, beteuert er und tut es dennoch. „Daran ist sicher etliches auszusetzen. Es gibt Situationen, in denen das Pferd

sich unterordnen muss. Eine permanente Unterordnung ist natürlich abzulehnen“, sagt Hess und sucht Gründe, warum Profis so reiten.

„Manche werden versuchen, ihre Pferde auf dem Vorbereitungsplatz vorübergehend gefügiger zu machen, da-

mit im Parcours die Feinjustierung stimmt. Sie werden auch Fehler provozieren: eine Stange höher legen lassen, einen Übergang energischer reiten, das Pferd mit den Sporen kurz intensiv aufmuntern oder schärfer mit der Hand einwirken“, so Hess. „Das ist oft ein Grenzbereich, der leicht von Grün nach Rot kippt. Das müssen Richter erkennen.“

Genau dies passiert zu selten; ein Mangel an Courage, auf den Kritiker schon in der Ponyklasse hinweisen. Dass Reiter ausrasten und Richter dies als Gehorsamsübung oder Ausnahmesituation weichspülen, beginnt nämlich schon beim Nachwuchs.

Der Züricher Uni-Tierarzt Dr. Michael Weishaupt erinnert sich an ein Ponyturnier im Rheinland, das er besuchte. „Ich war schockiert, denn man sah dort genau solche Bilder, Eltern feuerten ihre Kin-



Foto: Rädlein

**Kamera läuft: Dr. Ulrike Thiel, Dressurrichterin und Reitlehrerin, filmte auf dem Abreiteplatz mit ihrer Videokamera.**





Fotos: Rädlein

**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Dieses Gebiss ist extrem ungeeignet, um das Pferd zu biegen. Bei der Großaufnahme ist klar am Ausdruck des Pferds zu erkennen, dass es Schmerzen hat und sich durch Körperspannung Erleichterung zu verschaffen sucht – siehe den Unterhals. Die aufgerissenen Nüstern und die gesamte Mimik zeigen Angst und Unwohlsein.

**Dr. Michael Weishaupt:** Ein Vierschlag-Galopp auf enger Wendung mit seitlich gezogenem Hals bringt nichts für die Dehnung von Hals und Schulter, die beim Springpferd wichtig für die Vorderbeintechnik wäre. Auch für den Konzentrationsaufbau bringt es nichts, weil das Pferd abschaltet, wenn es dauernd so geritten wird.

der dabei an. So gewöhnt man sich sehr jung daran, dass man das so macht.“

Und zwar quer durch alle Disziplinen und Nationen, wie sein Schweizer Kollege Dr. Thomas Stohler aus Biel beobachtet. „Das Problem betrifft außer Springen und Dressur auch Rennen, Distanzsport und Shows“, so der ehemalige Präsident der Schweizer Vereinigung für Pferdemedizin.

Überall würden Angst und Fluchttrieb des Pferds ausgenutzt, um spektakuläre Aktionen zu bekommen. So fand Stohler bei Show-Arabern

Schürfwunden am Kopf und Striemen am Körper, weil sie durch Reißen an dünnen Halftern und Peitschenhiebe aufgeputscht werden.

### **Dünne Showhalfter und Nägel im Genickstück verschüchtern Pferde**

Damit sie den Schweif höher tragen, steckt man scharfe Substanzen in den After, im Doping-Deutsch Geringing. Stohler: „Früher nahm man Ingwer. Seit man den nachweisen kann, nimmt man syn-

thetische Mittel, für die es kaum einen Nachweis gibt.“

Westernpferde, die bei Haltershows posieren, tragen mitunter Nägel im Genickstück des Halfters, damit der Kopf tief bleibt. „Blödsinnig. Die Pferde sind völlig eingeschüchtert“, urteilt der Cutting-Profi und mehrfache Deutsche Meister Jörg Pasternak aus Herzberg im Harz. „Wenigstens hat die Mode nachgelassen, Westernpferden in der Nacht vor der Prüfung den Kopf nach oben zu binden, damit sie ihn in der Prüfung unten lassen. Das sah

## KOMMENTAR

Foto: Rädlein



**Christine Felsinger**

„Für Spitzenreiter dürfen keine anderen Maßstäbe gelten als für Otto-Normal-Verbraucher“, fordert Christoph Hess, Ausbildungsleiter der FN. Doch es gibt sie längst,

die Parallelwelten der Reiterei – hier Richtlinien, dort Pokale. Und mittendrin grätschen Funktionäre im fragwürdigen Spagat. Wie kann Christoph Hess bei Besser-Reiten-Seminaren Gespür fürs Pferd fordern und gleichzeitig bei Turnierreitern Gewalt zur „Feinjustierung“ verteidigen? Auch die sogenannten Spitzenreiter schweifen zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Predigte doch Weltmeisterin Isabell Werth jüngst bei einem Nachwuchsreiterlehrgang in Warendorf den „respektvollen und ehrlichen Umgang“ mit Pferden sowie die „Liebe als roten Faden“ zum Erfolg. Das ist Lichtjahre von jener Verbissenheit entfernt, mit der sie ausgerechnet einem Nachwuchspferd auf dem Mannheimer Abreiteplatz mal subtil, mal offen Druck machte. Orte und Reiter sind austauschbar – bis auf ein paar rühmliche Ausnahmen, die sich um feines Reiten bemühen. Die Angst der Pferde bleibt, solange jeder Star auf seinem eigenen Stern thront und Richter wie Funktionäre zu feige sind, schlechte Vorbilder durch schlechte Noten auf den Boden der Richtlinien zurückzuholen. Pure Vernunft-Appelle scheitern nämlich an der Unvernunft vieler Athleten, wie die jüngsten Bilder zeigten. Sie zeigen auch, dass für Pferde dort, wo Kampfgeist und Preiskampf astronomisch werden, die Luft zum Atmen dünn ist. Wer den Stress und die Angst dieser Pferde durch Wegschauen oder durch Applaus unterstützt, kann nicht von dieser Welt sein.





man in den letzten Jahren deutlich seltener.“

Solche systematischen Einschüchterungstaktiken findet Pasternak verwerflicher als einen Spornstich. Für viele ist freilich genau jener der schlimmste Sündenfall. Und für Richter ist dieses offenkundige, blutige Härtezeichen am einfachsten zu ahnden.

„Ein Spornstich ist nicht schön, kann aber bei einem Pferd mit extrem dünner Haut schon mal vorkommen“, findet Pasternak. „Und es

### **„Man darf einem Pferd nicht über reiterliche Mechanik Angst machen“**

gibt Situationen, wo man ein Pferd kurz härter anpacken muss. Aber man darf nicht beim Abreiten seinen eigenen Stress zu Hackfleisch am Pferd verarbeiten. Oder es über reiterliche Mechanik in Angst versetzen, um Höchstleistungen rauszupressen.“

Tabu ist für ihn etwa, Pferde „mit allem zu verschnüren, was gefügig macht. Ich sah öfters Jungpferde beim ersten Longieren, mit Sperrhalter, Gebiss, Ausbindern. Einer hängt an der Longe, einer rennt mit der Peitsche hinterher. Das Pferd soll Runde um Runde rennen und hat die Hosen gestrichen voll.“

Auch „den großen Knüppel auszupacken, wenn das arme Tier etwas nicht verstanden hat oder es einfach nicht besser kann“, ist für Pasternak sinnlose Panikmache. „Ich kann ja nicht mal von einer Maschine verlangen, dass sie in jeder Sekunde 100 Prozent perfekt läuft. Wie soll es dann ein Pferd können?“

„Man kann Pferde nicht zur Leistung zwingen. Sie sind als Flucht- und Lauftiere nur bereit, ihr Äußerstes zu ge-



**Dr. Ulrike Thiel:** Mittels subtiler, einander widersprechender und das Pferd aufstachelnder Hilfen wurde es soweit gebracht, dass es sich wehrt. Das wiederum wurde durch die Dominanzgeste der Reiterin unterbunden, bei der ihr extrem verbissener Körper- und Gesichtsausdruck auffällt. Das Pferd handelte nicht aus eigenem Antrieb panisch oder widersetzlich. Auch „Umweltreize“, welche die Reiterin später selbst als Ursache für die Reaktionen des Pferds anführte, dürften zumindest für die Ansätze zum Bocken keine Rolle gespielt haben. Vielmehr wurde es systematisch so in die Enge getrieben, bis es nicht anders handeln konnte.





Fotos: Rädlein

**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Auf diesen Fotos wird deutlich, wie unreflektiert und ohne Respekt vor dem Maul mit dem Pferd umgegangen wird. Paraden werden voll mit der Hand gegeben, der Rücken ist angespannt und verspannt.

**Dr. Michael Weishaupt:** Auf dem Zirkel zu galoppieren und Kopf und Hals dabei seitlich zu ziehen, hat für Körper und Training keinen Nutzen, schon gar nicht beim Abreiten für einen Wettkampf. Es ermüdet nur in diesem Tempo. Dehnen macht man im Schritt. Wenn ein Reiter den Hals so biegen muss, um sein Pferd zu kontrollieren oder mental einzustellen, hat er dort ein Defizit, das er anders lösen muss.

ben, wenn man sie positiv motiviert“, ergänzt Psychologin Ulrike Thiel. „Dann kommt ihre Motivation von innen statt vom Raubtier Mensch auf dem Rücken. Am Körperausdruck der fotografierten Pferde sieht man klar, dass sie sich nicht wohlfühlen.“

Das seien nur Momentaufnahmen. So lautet die übliche Entschuldigung, wenn ein Reiter erwischt wird, wie er sein Pferd prügelt, riegelt oder rollt. Momentaufnahmen. Weil sie diese Ausrede satt hatte, verfolgte Ulrike Thiel 2004 die Dressurmeisterschaft

in ihrer holländischen Heimat per Videokamera.

Sie filmte, wie die amtierende Kür-Weltmeisterin und Rollkur-Verfechterin Anky van Grunsven ihr Pferd beim Abreiten 40 Minuten lang nahezu ununterbrochen mit extrem tiefgerolltem Hals hinter der Senkrechten ritt. „Das sollen Momentaufnahmen sein?“ fragt sich Dr. Thiel, die außerdem die Nachahmer Edward Gal und Imke Bartels bei ihren Rollkuren aufnahm.

Beim Fototermin mit CAVALLO lief ebenfalls die Videokamera, um zu dokumentieren, dass Grobheit weder momentanen Launen noch Zufällen unterliegt. Denn es ist keine Kunst, einen Reiter zum Handwerker zu stempeln. Jeder Fotograf kennt die Suche nach dem perfekten Augenblick, in dem der Reiter sauber sitzt und sein Pferd richtlinientreu läuft.

„Von mir gibt es auch schlechte Bilder, wo ich mal

**Dr. Ulrike Thiel:** Diese Aktion ist schlichtweg eine Tortur für das Pferd.

**Dr. Gerd Heuschmann, Dr. Michael Weishaupt:** Kein Kommentar nötig – auch wenn es sich hier um eine Momentaufnahme handelt, ist das bereits eine zuviel.



Foto: Rädlein





**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Man sieht, wie die Spannung absichtlich weiter und weiter aufgebaut wird mit Sitz, Hand und Sporn der Reiterin, die einander negativ ergänzen. Das geht so lange, bis sich das Pferd nicht anders zu helfen weiß und steigen muss, da es die gesamte unphysiologische Körperspannung nicht mehr aushalten kann. Die klare Überbelastung der Halswirbel 5, 6 und 7 ist häufig eine Ursache für Arthrose.

**Dr. Michael Weishaupt:** Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass Pferde bei dieser engen und hohen Aufrichtung mit falschem Knick zwischen 3. und 4. Halswirbel Probleme mit den oberen Atemwegen bekommen – bis hin zu Schweratmigkeit und Atemgeräuschen. Das sehen wir, wenn wir solche Pferde endoskopieren. Auch die Schultermuskulatur verhärtet in dieser Position. Das Pferd arbeitet schlecht aus der Schulter und kann seine Bewegungen nicht entfalten: Das sieht man daran, dass der Röhrenwinkel zum Boden vorne steiler ist als hinten.

lich, sie hatte ihr Pferd über längere Zeit extrem eng und tief eingestellt, was einer Unterwerfung und Degradierung gleichkam.“

Also sprach Hess mit den Trainern beider Damen, und die gelobten Besserung. „Das wurde auch umgesetzt“, findet er und verweist darauf,

dass Abreiteplätze sich vom zugigen Zelt zu „Event-Bereichen“ gemausert hätten. „Da kommen viele Zuschauer hin, da gibt es zu essen und zu

trinken, das ist inzwischen viel offener. Die Reiter haben aber jetzt natürlich eine größere Verantwortung, auch dort Vorbilder zu sein.“

Dass es daran nach wie vor krankt, bestreitet Hess nicht. „Natürlich schießen auch Weltklasse-Reiter mal übers Ziel hinaus. Reiter sind oft sehr ehrgeizig. Schon in Klasse L wird zum Beispiel gebimst, bis der Außengalopp klappt. Da muss eben ein Richter her, der das unterbin-

Fotos: Rädlein



**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Hier wird erneut deutlich, wie unreflektiert und ohne Respekt vor dem Maul mit dem Pferd umgegangen wird. Die Parade wird auch von diesem Reiter voll mit der Hand gegeben, der Rücken ist verspannt.





Fotos: Rädlein

det“, sagt der FN-Ausbildungsleiter, 18 Jahre lang auch Chef des Bundesleistungszentrums im DOKR. „Mit Unterwerfung bringt man ein Pferd jedenfalls nicht zu höheren Leistungen.“

**„Wer den Druck stetig steigert, hat am Ende ein verrittenes Pferd“**

Genau das versuchen Ausbilder, wenn sie „Leidensfähigkeit“ vom Pferd verlangen – ein Begriff, den man immer wieder hört. Westernreiter Jörg Pasternak nennt das lieber Leistungsbereitschaft. Die ist für ihn eine Frage des Umgangs („wenn ich mein Pferd gut behandle, ist es auch gut

zu mir“) und der Genetik. „Ich will Hubraum statt Spoiler. Zucht ist enorm wichtig; ein mittelmäßiges Pferd, dem ich massiv Druck machen muss, damit es etwas für mich tut, taugt nicht fürs Turnier.“

Immer mehr Pferde, egal ob Western oder Warmblut, sind heute freilich genetisch zu gut für ihre mittelmäßigen Reiter – zu schnell, zu schlau, zu sensibel, zu gangstark. Um steuern und sitzen zu können, ziehen solche Reiter schnell mal die Notbremse.

„Aber wer ein sensibles Tier dominieren will, muss den Druck immer mehr steigern und hat am Ende das klassisch verrittene Pferd“, sagt Pasternak. „Mit dem sind Sie nur auf Abreiteplätzen





**Dr. Ulrike Thiel, Dr. Gerd Heuschmann:** Ein Bild der Verzweiflung. Es zeigt klar die Kombination aus physischer Verspannung, Schmerz und psychischen Folgen: festgestellter Rücken, Schmerzen in Maul und Genick, festgehaltene Muskeln, eingeschränkte Atmung. Wie dieses Pferd leidet, zeigt klar sichtbar sein gesamter Körperausdruck. Wie das der Entspannung und dem Aufwärmen vor einer Springprüfung dienlich sein soll, ist schleierhaft. Vielmehr wird hier die gesamte Trickkiste der körperlichen und psychischen Domination benutzt.

**Dr. Michael Weishaupt:** Die Reiterin arbeitet gegen das Pferd und gegen die Bewegung. Sie macht das Pferd mit dem Schlaufzügel sehr eng, die Verspannung in Hals und Genick des Pferds ist deutlich sichtbar.



Fotos: Rüdlein

König. Sobald Sie in der Prüfung sind und das Pferd weiß, dass der Druck jetzt nachlässt, lässt es Sie hängen und rennt weg.“

Manchmal passiert das auch erst bei der Ehrenrunde, wenn Zügel und Galoppsprünge länger werden – wie 2006 bei der Weltmeisterschaft in

Aachen, als Anky van Grunsven Salinero mit ihr ab durch die Mitte raste.

Späte Rache für frühere Schandtaten, frohlockten Kritiker. Psychologin Dr. Thiel beschreibt es nüchterner: „Wer ein Pferd durch eine Trainingsmethode wie die Rollkur systematisch so ver-



unsichert und hilflos macht, provoziert Ausbrüche, wenn das Pferd die winzigste Chance zur Flucht sieht.“

Es sein denn, es hat vergessen, wie man sich wehrt. Erlernte Hilflosigkeit (Learned Helplessness) heißt dieses Not-Aus des Gehirns, das der amerikanische Psychologe Martin Seligman in den 1950er Jahren bei Hunden und Mäusen entdeckte: Er versetzte ihnen solange Stromstöße, bis sie willenlos im Käfig kauerten statt zu fliehen. Ob es diese Strategie auch bei Pferden gibt, ist wissenschaftlich nicht belegt. Möglich wäre es.

Sicher ist, dass sich Reiter zuwenig Gedanken machen, wie man Pferde so trainiert, dass sie lernen statt leiden. Das stellte eine Tierärztin fest, als sie 2003 die französische Spring-Equipe beriet. Deren Pferde wurden im Parcours regelmäßig so nervös, dass sie zu flach sprangen und Abwürfe kassierten.

„Die Studie hat demonstriert, dass Durchlässigkeit und Steuerbarkeit des Pferds stark von seiner mentalen Sicherheit abhängen: Nervöse Pferde machen mehr Fehler“, sagt Dr. Michael Weishaupt. „Wie die Analyse zeigte, wurden die Pferde nie im Wettkampftempo trainiert, waren also beim Turnier körperlich wie mental überfordert. Regelmäßiges Galopptraining verbesserte ihre Leistung: Sie wurden ausgeglichener und konzentrierter.“

Das Beispiel gefällt Dr. Weishaupt. „Es zeigt, dass man ein Problem durch Konzepte lösen muss, und nicht einfach mit Beruhigungsmitteln an der vermeintlichen mentalen Schwäche des Pferds herummanipulieren darf – wie es im Dopingfall des Iren Cian O'Connor bei



Foto: Rädlein

**Dr. Ulrike Thiel:** Hier wird das Pferd so „gestoppt“, dass es keinerlei Möglichkeit hat, sich aufzufangen. Würde man einen Menschen aus einigen Metern Höhe ungebremst fallen lassen, würde er ähnlich empfinden.

**Dr. Gerd Heuschmann:** Das Pferd blockiert im gesamten Rücken, alle beteiligten Gelenke werden überbeansprucht.

**Dr. Michael Weishaupt:** Ist das ein Sliding Stop? Für Rücken und Hinterhand ist so abruptes Bremsen sehr belastend, weil enorme Scherkräfte wirken. In der Vorbereitung auf eine Prüfung ist so ein Manöver unverständlich.

den Olympischen Spielen von Athen passierte.“

Weishaupt ist einer, der gerne analysiert. Ein Schweizer mit kühlem Kopf, der lieber nüchtern argumentiert, als sich vom Gefühl hinreißen zu lassen. Er plädiert dafür,

### **„Erfolg fängt meist mit Kohle an statt mit Kompetenz“**

mehr zu forschen und zu messen, damit Leidensbilder seltener werden. „Je mehr sachliche Argumente die Veterinäre und Richter haben, desto leichter können sie bei Turnieren Techniken oder Gebisse verbieten, die Pferden Schmerzen verursachen.“ Aber auch Wissenschaftler

Weishaupt weiß, dass Wissen schaffen allein nicht genügt, um an den Grundfesten der modernen Reiterei zu rütteln: „Erfolg fängt meist mit Kohle an statt mit Kompetenz. Die kommt zusammen mit dem Gefühl leider oft erst an zweiter Stelle. Und Funktionäre schützen erfolgreiche Reiter, weil sie Geld einspielen und das System stärken.“

Kann das Pferd in diesem System überhaupt überleben? Weishaupts Kollege Stohler holt eine Bedenksekunde lang Luft. „Vielleicht, wenn der Reiter erst mal Vertrauen aufbaut. Dann kann er auch Druck ausüben und Leistung verlangen. Aber die meisten verlangen leider sofort Druck, weil keiner Zeit für Vertrauen hat.“ **Christine Felsing**